



Vernachlässigung von Kindern verändert die Hirnchemie

Mangelnde Zuwendung neurobiologisch nachweisbar

Wenn Babys nicht genug Zuwendung bekommen, kann dies den Hormonhaushalt in ihren Gehirnen dauerhaft verändern. Dadurch kann es ihnen später schwerer fallen, liebevolle Bindungen zu anderen Menschen aufzubauen.

Kinder, die in ihre ersten Lebensjahren emotional vernachlässigt wurden, zeigen auch nach einer späteren Adoption noch Bindungsängste.

Das Psychologen-Team um Prof. Seth Pollak vom Waisman Center for Human Development in Madison im US-Staat Wisconsin untersuchte vierjährige Kinder, die ihre ersten zwei bis drei Lebensjahre in russischen und rumänischen Heimen verbrachten. Dort hatten sie nur wenig Zuwendung bekommen.

Die Adoptionsbehörden achteten sorgfältig darauf, dass die Kinder in ein geordnetes soziales und emotionales Umfeld kamen.

Diese Adoptivkinder wurden mit Kindern verglichen, die von Anfang an bei ihren leiblichen Eltern gelebt hatten. Die Wissenschaftler beobachteten das Verhalten der Kinder, wenn diese auf dem Schoß der Mutter

oder einer fremden Person saßen, während sie sich mit einem interaktiven Spiel beschäftigten. Das Spiel forderte die Kinder auf, mit dem Erwachsenen zu reden und körperlichen Kontakt (Berührungen wie Kitzeln) aufzunehmen.

Die Wissenschaftler maßen jeweils den Gehalt zweier Hormone im Gehirn, die das Knüpfen sozialer Kontakte und den Umgang mit Stress erleichtern: die sogenannten Vertrauenshormone Oxytocin und Vasopressin.

Die Adoptivkinder hatten weniger von diesen Hormonen. Außerdem stieg ihre Menge durch liebevolles Spiel mit ihren Müttern nicht an – anders als bei anderen Kindern.

Zu den neuen Eltern hatten viele der ehemaligen Heimkinder ein vertrauensvolles Verhältnis entwickelt. Gegenüber der fremden Person fehlte es jedoch an emotionaler Wärme, während die biologischen Kinder hier weniger Berührungsprobleme zeigten.

Doch auch die Bindung zu den neuen Eltern war fragiler, als es äußerlich erschien. Dies geht aus der Analyse der Konzentrationen der ZNS-Hormone Vasopressin und Oxytocin hervor.

Diese „Vertrauens-Hormone“ gelten als Marker für die emotionale Bindungsfähigkeit. Ihre Konzentration steigt nach einem körperlichen warmen Kontakt mit den Eltern an, was auch in einer Kontrollgruppe von biologischen Kindern der Fall war. Bei den Heimkindern fehlte der Anstieg.

Die Erfahrungen der frühen Deprivation führten bei den Kindern zu Beeinträchtigungen der Bindungsfähigkeit.

Die Ergebnisse zeigen andererseits, wie wichtig die liebevolle Zuwendung im Rahmen der Adoption für die Kinder war. Falls es später zu sozialen Problemen kommen sollte, kann man dank der Studie verstehen, dass diese ihren Ursprung nicht bei den Adoptiveltern, sondern in einer Phase vor der Adoption hatten.

Quelle:

Alison B. Wismer Fries, Toni E. Ziegler, Joseph R. Kurian, Steve Jacoris, and Seth D. Pollak: Early experience in humans is associated with changes in neuropeptides critical for regulating social behavior. PNAS (Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America) November 22, 2005, Vol. 102, No. 47, 17237-17240

